

Im Mittelpunkt: Wissenschaftsorganisation

Wochenendberatung der wissenschaftlichen Mitarbeiter in Rehefeld

Am 28. und 29. November 1970 fand im FDGB-Ferienheim „Aufbau“ in Rehefeld die diesjährige Wochenendberatung der wissenschaftlichen Mitarbeiter der Medizinischen Akademie Dresden statt. Mit dieser Veranstaltung der Hochschulgewerkschaftsleitung wurde eine Tradition fortgesetzt, die sich nun schon seit Jahren eines regen Zuspruches erfreut. Ursache für dieses allgemeine Interesse ist neben dem Nutzen für die berufliche Tätigkeit auch die reizvolle Umgebung und die erholsame Atmosphäre des Ferienheimes, dessen Mitarbeiter wiederum keine Mühe scheuten, um für alle Beteiligten den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Ausgehend von den Anforderungen, die die Neuorientierung der medizinischen Forschung an alle Mitarbeiter stellt, hielt es die HGL für zweckmäßig, die Wissenschaftsorganisation in der Medizin in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Teils der Beratung zu rücken. Als Referent für dieses Thema konnte Herr Dr. med. Christian M ü n d e r, Sektorenleiter der Abteilung Gesundheitspolitik beim Zentralkomitee der SED, gewonnen werden.

In der Einführung seines Vortrages gab der Referent eine kurze Würdigung der Staatsratssitzung über den Stand der medizinischen Forschung und die Wissenschaftsorganisation in der Medizin. Bereits die Tatsache, daß sich der Staatsrat in dieser Ausführlichkeit mit Fragen der medizinischen Forschung und Entwicklung befaßt, zeugt von der hohen Bedeutung, die in unserem Staat dem Gesundheitswesen als Teilsystem des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus beigegeben wird. Aus der Einschätzung des Staatsrates geht hervor, daß unser derzeitiges Niveau der medizinischen Forschung im Vergleich zum Weltstand nicht befriedigen kann. Es ist daher notwendig, die Forschung auf ausgewählte Gebiete zu konzentrieren, um zumindest auf diesen wesentlich neue Erkenntnisse zu gewinnen. Die Einführung der sozialistischen Wissenschaftsorganisation in die Medizin ist für die Realisierung dieser Forderung eine wesentliche Voraussetzung. Allein durch die sozialistische Wissenschaftsorganisation wird unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution die Gewinnung neuer Erkenntnisse möglich und die Nutzung dieser Erkenntnisse in der Praxis sichergestellt. Wie Dr. Münder weiter ausführte, kann es sich bei der Wissenschaftsorganisation in der Medizin nicht um eine klassenindifferente Angelegenheit handeln. Es ist vielmehr davon auszugehen, daß die wissen-

Die bisher erzielten Leistungen des Gesundheits- und Sozialwesens der DDR in Wissenschaft und Praxis bestätigen die Vorzüge des sozialistischen Gesundheitsschutzes, die allen Bürgern unserer Republik großen Nutzen gebracht haben.

Die ständige Verbesserung der gesundheitlichen Betreuung der Bürger erfordert eine höhere Qualität der medizinischen Arbeit in allen Einrichtungen des Gesundheitswesens und die rasche Umsetzung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse - insbesondere der sowjetischen Medizin - auf breiter Basis in die Praxis.

Aus dem Beschluß des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik zur weiteren Entwicklung der Forschung und der Wissenschaftsorganisation in der Medizin und über die Hauptaufgabe der medizinischen Forschung im Perspektivplanzeitraum.

schaftlich-technische Revolution zunehmend zum Hauptfeld der Auseinandersetzung der beiden Weltlager wird. In dem Maße, wie der Imperialismus durch die Stärke des sozialistischen Lagers an kriegerischen Auseinandersetzungen gehindert wird, wird sich der Gegner zunehmend auf diese Ebenen der Auseinandersetzung einstellen. Da gerade auf dem Gebiet der Biologie und Medizin in den nächsten 20 Jahren revolutionäre Erkenntnisse zu erwarten sind, wird die medizinische Forschung eine aktive Rolle im Klassenkampf spielen.

Die sozialistische Wissenschaftsorganisation in der Medizin umfaßt die Bereiche Prognose, Forschung und Entwicklung, dazu die Planung, Leitung und Organisation der Arbeit bis zur Überleitung in die Praxis. Im allgemeinen hat die medizinische Wissenschaft die Aufgabe, die Gesetzmäßigkeiten der menschlichen Lebensprozesse zu erklären und die dabei gewonnenen Erkenntnisse für die medizinische Betreuung nutzbar zu machen. Die Stabilisierung und Optimierung menschlicher Lebensprozesse ist prinzipiell durch die Ausschaltung oder Kompensation exogener Störungen und durch die Erhaltung der inneren Stabilität des Systems möglich. Eine Analyse des gegenwärtigen internationalen Standes der Medizin zeigt, daß sich die Forschung bisher im wesentlichen auf die Erkennung exogener Krankheitsfaktoren konzentriert hat. Die Kenntnis solcher Faktoren reicht in vielen Fällen (z. B. bei Infektionskrankheiten und Unfällen) aus, um praktisch handeln zu können. Sie genügt jedoch nicht für Erkrankungen, denen ein multifaktorielles Geschehen zugrunde liegt wie z. B. bei zahlreichen chronischen Erkrankungen und Leiden. Um auch bei diesen Erkrankungen zu einer wirksamen Behandlung zu kommen, ist der Übergang zu einer prozessorientierten Arbeitsweise in der medizinischen Forschung erforderlich. Dabei kann man davon ausgehen, daß entscheidende Fortschritte auf diesem Sektor bereits möglich sind, wenn es gelingt, eine begrenzte Anzahl von Steuer- und Regelungsprozessen in den Griff zu bekommen.

Für die medizinische Wissenschaft in der DDR ergibt sich in erster Linie die Notwendigkeit, durch Konzentration des vorhandenen Forschungspotentials auf bestimmten ausgewählten Teilgebieten grundsätzlich neue Erkenntnisse zu gewinnen. Darüber hinaus sollten auf Gebieten, wo es keinen genügenden wissenschaftlichen Vorlauf bei uns gibt, um diese Aufgabe in Angriff nehmen zu können, die bereits vorhandenen Erkenntnisse besser für die Bekämpfung von Erkrankungen nutzbar gemacht werden. Beim Einsatz des vorhandenen Forschungspotentials ist von einer optimalen Anpassung an die Größenordnung der konkreten Aufgabe auszugehen. Um ein Optimum (kein Maximum) des Konzentrationsgrades in der Forschung zu erreichen, wurden drei Organisationsformen der medizinischen Forschung erarbeitet:

1. **Wissenschaftskonzeptionen**, die der Bestätigung durch den Ministerpräsidenten und der Kontrolle durch den Minister für Gesundheitswesen unterliegen. Hauptverantwortlich ist ein Auftragsleiter, der dem Minister für Gesundheitswesen direkt unterstellt und weisungsberechtigt ist. Die daran beteiligten Einrichtungen werden zu Forschungsverbänden zusammengefaßt. In der Perspektive ist anzustreben, daß jeder Forschungsverband ein eigenes Zentrum erhält, in dem sich die Mitarbeiter ausschließlich oder vorwiegend der Forschung widmen können.

2. **Forschungsprojekte**, an denen mehrere Forschungseinrichtungen beteiligt sind.

3. **Kleinere Forschungsaufgaben**, die in Forschungsabteilungen der Hochschulen und größeren Krankenhäusern bearbeitet werden können. Dazu gehört auch, daß jeder Lehrstuhlbereich für die Weiterentwicklung seines Fachgebietes verantwortlich ist und demzufolge das hierzu nötige Mindestmaß an fachbezogener Forschung betreiben muß.

An den Vortrag von Dr. Münder schloß sich eine sachliche und kritische Diskussion an, zu der u. a. der Prorektor für Prognose und Wissenschaftsentwicklung Prof. Dr. sc. med. O e l f n e r und der Direktor für Forschung Dipl.-Phys. B r e h m e r das Wort ergriffen. Aus der Fülle der Probleme seien hier nur einige wenige genannt, die mehr oder weniger alle wissenschaftlichen Mitarbeiter angehen:

1. Bei der Einbeziehung der Mitarbeiter in die Forschung sollte von Anfang an die persönliche Perspektive (einschließlich der Möglichkeiten des Erwerbs der akademischen Grade) geklärt und gegebenenfalls schriftlich fixiert werden.

2. Die Bewältigung der Aufgaben in Forschung, Lehre und medizinischer Betreuung ist nur möglich, wenn der einzelne Mitarbeiter auf einem dieser drei Gebiete vorrangig tätig ist und der Arbeitsanteil auf den übrigen Gebieten möglichst gering gehalten wird.

3. Die Bilanzierung der Kräfte an der Akademie sollte zur Erarbeitung gewisser Normative über den Anteil der Mitarbeiter an Forschung, Lehre und medizinischer Betreuung führen. Diese Normative könnten auch als Grundlage zum Vergleich mit anderen Hochschulen herangezogen werden, um eine der Größe der Aufgaben adäquate personelle Besetzung zu garantieren.

4. Prognosearbeit ist eine wissenschaftliche Tätigkeit, die einen bestimmten Zeitaufwand erfordert. Es geht nicht an, daß Prognosen in unvertretbar kurzer Zeit angefordert werden, wie das in der Vergangenheit mehrfach geschehen ist.

5. Die Rückstände im Informationssystem sind ein Faktor, der die Weltstandsanalyse erschwert und damit die Forschungsarbeit behindert.

Speziell im Hinblick auf die Prognosearbeit und damit zusammenhängend auf die Wissenschaftsorganisation in der Medizin wurde von den Teilnehmern mit Befriedigung festgestellt, daß ihre Anschauungen in den genannten Punkten mit denen des Referenten als Vertreter der Abteilung Gesundheitspolitik beim Zentralkomitee der SED völlig übereinstimmen. Es ist zu hoffen, daß diese Auffassungen sich in Zukunft auch an den Stellen durchsetzen, die für die Planung der medizinischen Forschung unmittelbar verantwortlich sind.

Die Zusammenkunft am Sonntagvormittag blieb, wie schon in den vergangenen Jahren, einem künstlerischen Beitrag vorbehalten. Herr Dozent Ernst F e c h t e r von der Hochschule für Bildende Künste vermittelte mit seinem Vortrag zum Thema „Maler, Palette und Modelle“ allen Anwesenden einen eindrucksvollen Einblick in den Schaffensprozeß des bildenden Künstlers in der sozialistischen Gesellschaft, der mit großem Interesse verfolgt und aufgenommen wurde.

Die Wochenendberatung in Rehefeld war für alle Beteiligten ein schönes Erlebnis, das wertvolle Anregungen für die berufliche Tätigkeit gab. Es ist uns daher ein Bedürfnis, den Mitarbeitern der Hochschulgewerkschaftsleitung für die hervorragende Organisation der Veranstaltung nochmals recht herzlich zu danken.

Dr. med. Justus, Mitglied der HGL

Dr. med. Kunze, Vorsitzender der AGI des Pathologischen Institutes

NEU BEI DIETZ

Mein Staat, die DDR
Wolfgang Weichelt,
Dietz Verlag Berlin, 1970.
Broschüre, 0,60 Mark

Einen großen Teil seiner Broschüre widmet der Autor den gegenwärtigen Hauptaufgaben unseres Staates bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus. Er beleuchtet dabei den wahrhaft demokratischen Inhalt unserer Verfassung, auf deren Grundlage die Organisierung der Bürger zum Mitplanen und Mitregieren in mannigfaltigen Formen möglich und notwendig wird. Sehr anschaulich werden der Staatsaufbau, die Arbeitsweise der einzelnen Staatsorgane, ihre Rechte und Pflichten sowie ihre Zusammenarbeit mit der Bevölkerung gezeigt.

W. Böhme

Öffentliche Verteidigung

Am Mittwoch, dem 27. Januar 1971, 14.30 Uhr, findet im Zimmer 1 der Medizinischen Schule die öffentliche Verteidigung des Kampfprogrammes der Theorie-Lehrer im Zusammenhang mit der ersten Rechenschaftslegung im nochmaligen Kampf um den Staatstitel statt. Alle Interessenten sind hierzu eingeladen.

Es besteht die Möglichkeit, vorher in das im Lehrzimmer der Schule ausgelegte Exemplar unseres Kampfprogrammes Einblick zu nehmen.

OMR Dr. Schmeiser

Am 11. Dezember 1970 verstarb infolge eines tragischen Unglücksfalles Herr Obermedizinalrat Dr. med. Alfred Schmeiser, Ärztlicher Direktor des Krankenhausverbandes Dresden-Neustadt.

Herr Dr. Schmeiser war 1969 vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen als Mitglied in den Gesellschaftlichen Rat der Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus“ Dresden berufen worden. Ihm ist es zu verdanken, daß sich in den letzten Jahren zwischen dem Krankenhaus Neustadt und der Medizinischen Akademie Dresden eine enge Verbindung entwickelte, die sich vor allem auf die Erziehung und Ausbildung der Studenten erstreckte und auf Grund persönlicher Kontakte der Direktoren der Kliniken und Institute unserer Hochschule fruchtbar gestaltete. Die hervorragenden Leistungen Dr. Schmeisers, sein stetes Pflichtbewußtsein und seine unermüdete Einsatzbereitschaft sind als Pionierarbeit auf dem Gebiete des sozialistischen Gesundheitswesens zu werten und dienen unseren Studenten und jungen Ärzten als Vorbild.

Der Rektor der Medizinischen Akademie Dresden, Prof. Dr. sc. med. Schmincke, sandte der Witwe, Frau Medizinalrat Dr. med. Schmeiser, zugleich im Namen des Wissenschaftlichen Rates der Akademie und aller Mitarbeiter ein Kondolenzschreiben.

Die Medizinische Akademie „Carl Gustav Carus“ Dresden wird Herrn Dr. Schmeiser stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

„AKADEMIE-ECHO“

REDAKTIONSKOMMISSION

Helga Ackermann, Ilse Berger, Bärbel Calov, Alice Donath, Siegmund Hausmann, Dipl.-Lehrer Manfred Linke, Egon Lösche, Dr. Peter Rabenalt, Oberarzt Dr. Horst Schilling, Oberschwester Thea Schneider, Renate Schulz, Dipl.-Jur. Herbert Schwarzenberg, Dipl.-Phys. Jürgen Volke